

# Multiple Sklerose in Spiel- und Fernsehfilmen und deren Auswirkungen auf MS-Betroffene

Neurol Rehabil 2014; 20 (5): 293–302  
Hippocampus Verlag 2014

J. Gruden<sup>1,2</sup>, A. Karenberg<sup>3</sup>, H. Meißner<sup>4</sup>, P. Flachenecker<sup>2,4</sup>

## Zusammenfassung

Von der Filmindustrie wird die Multiple Sklerose (MS) immer häufiger zum Handlungsgegenstand in Spiel- und Fernsehfilmen gemacht. Während diese Filme in erster Linie der Unterhaltung dienen, können sie auch als Informationsträger fungieren und den Zuschauern eine bestimmte Verhaltensweise bieten, von der sie im Sinne der sozial-kognitiven Lerntheorie gegebenenfalls Gebrauch machen können. Zudem wird das Bild einer Erkrankung in der Öffentlichkeit durch die mediale Präsentation stark beeinflusst. Allerdings sind die Auswirkungen auf MS-Betroffene bisher nur unzureichend untersucht.

**Patienten und Methoden:** In der vorliegenden Studie wurden sechs Spiel- und Fernsehfilme, bei denen das Thema »MS« eine wesentliche Rolle spielt, 34 MS-Patienten (25 Frauen, 9 Männer, mittleres Alter 45,9 ± 11,0 Jahre) und sieben Experten gezeigt. Die Zuschauer bewerteten Rezeption und Realitätsnähe dieser Filme anhand eines standardisierten, selbst entwickelten Fragebogens. Die Auswirkungen auf die emotionale Befindlichkeit von MS-Betroffenen wurden mit dem »Mehrdimensionalen Befindlichkeitsfragebogen« erfasst.

**Ergebnisse:** Neuere Filme (d. h. ab 1995) geben nach Meinung von Patienten und Experten ein überwiegend realistisches Bild der MS wieder, vor allem bezüglich der Darstellung von Krankheitssymptomen, Problemen, die die Erkrankung mit sich bringt, und Angehörigenreaktionen. Weniger realistisch werden die medialen Präsentationen von Arztrollen und diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen eingeschätzt. Bei der emotionalen Rezeption wurden für die meisten Filme keine negativen Auswirkungen auf die Betroffenen festgestellt. Lediglich der Film »Hilary & Jackie« führte zu negativeren Emotionen, d. h. einer schlechteren Grundstimmung, vermehrten inneren Unruhe und zunehmenden Müdigkeit.

**Schlussfolgerung:** Die Mehrzahl der hier gezeigten Spielfilme kann MS-Betroffenen ohne Bedenken empfohlen werden. Derartige Filme können MS-Betroffenen helfen, die Krankheit und ihre Auswirkungen zu verarbeiten und ihrem sozialen Umfeld näherzubringen. Neurologen und andere Berufsgruppen, die mit MS-Erkrankten arbeiten, sollten die medialen Präsentationsformen der MS kennen und sich bewusst machen, dass Betroffene, Angehörige und nicht betroffene Zuschauer stark von den medialen Darstellungsformen beeinflusst werden.

**Schlüsselwörter:** Multiple Sklerose, Emotionale Befindlichkeit, Medien, Krankheitsbewältigung, Spiel- und Fernsehfilm

<sup>1</sup> Institut für Pathologie, Städtisches Klinikum Karlsruhe,

<sup>2</sup> Neurologische Klinik und Poliklinik der Universität Würzburg,

<sup>3</sup> Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Köln,

<sup>4</sup> Neurologisches Rehabilitationszentrum Quellenhof, Bad Wildbad

## Einleitung

Die Multiple Sklerose (MS) ist die häufigste neurologische Erkrankung, die im jungen Erwachsenenalter auftritt und zu dauerhaften Behinderungen führen kann. Aufgrund der nach wie vor unklaren Ätiologie, des wechselhaften Krankheitsverlaufs und der variablen klinischen Ausprägung der Symptome verursacht die Erkrankung große Unsicherheit bei Betroffenen und deren Angehörigen. Die hohe sozioökonomische Bedeutung einer chronischen Erkrankung, die bereits frühzeitig zu erheblichen Einschränkungen führen und hohe Krankheitskosten verursachen kann, hat – zusammen mit den stetig wachsenden Erkenntnissen der Grundlagenforschung und den verbesserten Behandlungsmög-

lichkeiten – sicherlich dazu beigetragen, dass die MS in der Öffentlichkeit wesentlich stärker als in früheren Zeiten thematisiert wird, nicht zuletzt durch die ständig wachsende Aufklärungsarbeit von Fachverbänden und Patientenorganisationen wie der Deutschen Multiple-Sklerose-Gesellschaft (DMSG).

Daher ist es nur folgerichtig, dass die MS in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrt auch in den Unterhaltungsmedien eine Rolle spielt, unter anderem in Spiel- und Fernsehfilmen. In diesem Zusammenhang konnte Karenberg 23 Spiel- und Fernsehfilme identifizieren, die zwischen 1941 und 2006 gedreht worden waren und in denen mehr oder weniger ausführlich eine Multiple Sklerose dargestellt wird, wobei die meisten dieser Filme ab den 1990er Jahren produziert wurden [9]. Ein

ähnlicher Trend ist auch bei Fernsehserien zu beobachten. Hier war bei einer Auswertung von 17 Episoden aus 14 TV-Serien vor allem seit dem Jahr 2000 ein Zuwachs der Episoden mit dem Thema »MS« zu verzeichnen [10]. Trotz dieser zunehmenden Anzahl und der breiten Verfügbarkeit von Spiel- und Fernsehfilmen mit dem Thema »MS« sind deren Auswirkungen auf MS-Betroffene bisher nicht bekannt. Die mediale Präsentation der Erkrankung vermag die Zuschauer sowohl positiv als auch negativ zu beeinflussen. So können im günstigen Fall Betroffene und Angehörige den Filmen Handlungsstrategien entnehmen, die sie zur Bewältigung ihrer eigenen Situation anwenden können [7]. Andererseits ist es vorstellbar, dass die drastische Darstellung einer schwer verlaufenden MS und deren Probleme zu einer ungünstigen Krankheitsbewältigung führt. Abgesehen von einer Studie über die amerikanische TV-Serie »The West Wing«, in der sich MS-Betroffene besorgt über die Darstellung der MS-Erkrankung des (fiktiven) US-Präsidenten und deren Einfluss auf die verschiedenen Lebensbereiche äußerten [22], existieren jedoch keine systematischen Untersuchungen zum Einfluss von Spiel- und Fernsehfilmen auf MS-Betroffene.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es daher, emotionale Reaktionen, Befindlichkeiten und subjektives Empfinden von Betroffenen bei einer repräsentativen Auswahl von Spiel- und Fernsehfilmen systematisch zu untersuchen. Zum Vergleich der Einschätzung bezüglich der Realitätsnähe diente eine Gruppe von MS-Experten.

## Patienten und Methoden

### Patienten

In die Studie wurden Patienten mit einem Alter über 18 Jahren eingeschlossen, die sich im Zeitraum von Mai 2011 bis Mitte Juli 2011 zu einer stationären Rehabilitationsmaßnahme im Neurologischen Rehabilitationszentrum Quellenhof befanden und bei denen eine MS (schubförmig oder primär bzw. sekundär chronisch-progredient) nach den McDonald-Kriterien [15] bestand. Ausgeschlossen wurden Patienten mit schweren kognitiven Einschränkungen und anderen schwerwiegenden Erkrankungen, die das Ausfüllen des Fragebogens erschwerten. Die Filmvorführungen wurden über öffentliche Ausgänge in der Klinik angekündigt. Vor Studienbeginn erklärten die Probanden schriftlich ihr Einverständnis. Die Studie wurde von der Ethik-Kommission der Landesärztekammer Baden-Württemberg genehmigt.

Insgesamt nahmen 34 Patienten (25 Frauen, 9 Männer) an der Studie teil. Das Alter betrug  $45,0 \pm 11,8$  Jahre (Mittelwert  $\pm$  Standardabweichung), bei Erstmanifestation waren die Probanden  $28,1 \pm 11,1$  Jahre alt gewesen. Die Expanded Disability Status Scale (EDSS) [11] reichte von 2,0 bis 8,0 (im Mittel  $4,9 \pm 1,6$ , Median 5,0). Zwölf Patienten (35 %) litten an einer schubförmigen MS, 17 (50 %) an einer sekundär chronisch-progredienten MS, und vier (12 %) an einer primär chronisch-progredienten

MS; bei einem Patienten (3 %) lag ein klinisch isoliertes Syndrom (CIS) vor.

Die Expertengruppe bestand aus sieben Personen (fünf Frauen, zwei Männer). Sechs davon sind ärztlich tätig, eine Person arbeitet als Psychologin. Das Alter der Expertengruppe lag im Mittel bei  $46 \pm 9$  Jahren (32–58 Jahre, Median 48).

### Filmbeschreibungen

Wesentliche Kriterien bei der Auswahl der Filme waren, dass es sich um Spiel- und Fernsehfilme handeln sollte, die leicht zugänglich sind und somit den Betroffenen jederzeit im Fernsehprogramm bzw. im Kino oder auf DVD und/oder Video begegnen können, und bei denen der MS eine wesentliche Rolle für die Filmhandlung zukommt, d.h. entweder ist der/die Protagonist/in an einer MS erkrankt oder das Problem der Differentialdiagnose »MS« steht an erster Stelle (wie im Film »Meine Tochter, mein Leben«). Demnach wurden folgende sechs Filme ausgewählt (Tabelle 1):

Film	Gesamt	Block 1	Block 2
Hilary & Jackie	23	9	14
Meine Tochter, mein Leben	17	12	5
Go now	21	14	7
Lourdes	22	10	12
Willkommen in Freak City	23	13	10
Die MandantIn	24	12	12
Studienteilnehmer gesamt	34	16	18

**Tab. 1:** Anzahl der Probanden pro Film. Angegeben ist die Anzahl der Probanden, die den entsprechenden Film insgesamt sowie in den einzelnen Blöcken gesehen haben. Da nicht alle Patienten jeden Film gesehen haben, ist die Zahl pro Film geringer als die Gesamtzahl der Studienteilnehmer.

### Hilary & Jackie

Das 1998 unter der Regie von Anand Tucker gedrehte Drama »Hilary & Jackie« zeigt das Leben der weltberühmten Cellistin Jacqueline du Pré (gespielt von Emily Watson) und ihrer Schwester Hilary (gespielt von Rachel Griffiths). Thema ist vor allem die Beziehung der Geschwister zueinander, ihre gemeinsame Kindheit im London der 50er Jahre und ihre später getrennt verlaufenden Wege. Hilary, die ältere Schwester, ist eine talentierte Querflötistin und gewinnt in ihrer Kindheit viele Musikwettbewerbe. Später wird aber ihre jüngere Schwester Jacqueline wesentlich erfolgreicher und gibt weltweit Konzerte als Cellistin. Im Verlauf tritt allerdings ihre (auch im wirklichen Leben sehr schwere und ungewöhnlich verlaufende) MS-Erkrankung immer stärker in Erscheinung. Neben manischen Phasen werden dem Zuschauer auch Szenen gezeigt, in denen Jacqueline du Pré Gegenstände aus der Hand fallen oder ihr Urin ungewollt abgeht. Im weiteren Filmverlauf wird die fortschreitende körperliche Behinderung mit den einherge-

henden Problemen dargestellt, u. a. auch Hörstörungen und ein Kopftremor. Letztlich stirbt Jacqueline du Pré im Alter von 42 Jahren. Für die darstellerischen Leistungen als »beste Hauptdarstellerin« und »beste Nebendarstellerin« wurden Emily Watson und Rachel Griffiths für den Oscar nominiert [19].

#### *Meine Tochter, mein Leben*

Das erstmals 2006 im Fernsehen ausgestrahlte deutsche Drama mit Thekla Carola Wied und Chiara Schoras in den Hauptrollen erzählt von einer Mutter-Tochter-Beziehung. Thekla Carola Wied spielt die alleinerziehende und sehr fürsorgliche Mutter Ruth, die nicht nur kritisch gegenüber der Beziehung ihrer Tochter Lea zu ihrem Lebenspartner, sondern auch kritisch bezüglich deren beruflicher Karriere ist. Als sie nach einer Interruptio an verschiedenen Symptomen wie Tremor, Schwäche, Taubheit der Hände, Seh- und Gangstörungen sowie Lähmungen und Bauchkrämpfen leidet, nimmt die Mutter die Fahndung nach Giftstoffen an Leas Arbeitsplatz auf. Sie will die Diagnose »MS« nicht akzeptieren und kämpft im weiteren Verlauf des Filmes gegen den Chemiekonzern. Letztlich bleibt unklar, ob es sich um eine Intoxikation handelt, oder ob tatsächlich eine MS vorliegt [5].

#### *Go Now – jetzt erst recht!*

Das Drama »Go now! Jetzt erst recht« des Regisseurs Michael Winterbottom (1995) dreht sich um den in Bristol lebenden Nick (gespielt von Robert Carlyle), einen mitten im Leben stehenden, leidenschaftlichen Hobbyfußballer und Bauarbeiter, der die Frauen und seine Kumpels liebt und gerne im Pub einen trinken geht. Nick lernt Karen kennen, sie verlieben sich und ziehen zusammen. Immer öfter treten dann körperliche Probleme bei Nick auf. Bei der Arbeit fällt ihm der Hammer aus der Hand, ohne dass er es bemerkt, auf dem Fußballplatz wird er unsicherer, und plötzlich sieht er Doppelbilder. Nick kommt ins Krankenhaus, wo er sich zahlreichen Untersuchungen unterziehen muss. Doch eine Diagnose bekommt er zunächst nicht. Zwischenzeitlich recherchiert Karen nach der Ursache der Symptome ihres Lebensgefährten und stößt auf die Diagnose MS, verschweigt aber ihren Verdacht. Als Nick schließlich die Diagnose erhält, versucht er sich zu isolieren. Doch Karen lässt nicht von ihm ab, am Schluss heiraten die beiden. Schwarzer englischer Humor mit derben Sprüchen und Szenen (z. B. ein spritzender Urinbeutel in der Kneipe) sorgen für die Auflockerung des Dramas. Neben den motorischen Einschränkungen werden viele andere Symptome wie Temperaturempfindungsstörungen, Koordinationsstörungen des Fußes, Schwindel, Harninkontinenz und Sexualfunktionsstörungen gezeigt bzw. thematisiert [21].

#### *Lourdes*

Der Film von Jessica Hausner, 2009 produziert und mit zahlreichen Filmpreisen ausgezeichnet, wurde von der

deutschen Film- und Medienbewertung als »besonders wertvoll« eingestuft. Die junge tetraplegische Protagonistin Christine ist aufgrund einer MS auf den Rollstuhl und umfangreiche Hilfestellung (z. B. Transfer ins Bett mit zwei Hilfspersonen) angewiesen. Trotz ihrer Skepsis tritt sie eine Pilgerreise nach Lourdes an, wo sie an den dortigen Bräuchen und Gebeten teilnimmt. Durch die Gemeinschaft und ihre Gefühle zu einem der jungen freiwilligen Helfer befreit sie sich ein Stück weit aus ihrer sozialen Isolation, als ein Wunder geschieht. Sie kann, zuvor vollständig an Armen und Beinen gelähmt, wieder gehen. Bei der Feier am Abschiedsabend versagen ihr jedoch die Beine beim Tanzen, so dass sie wieder auf den Rollstuhl angewiesen ist. Das österreichisch/deutsch/französische Drama zeigt neben der Tetraplegie mit aufgehobenem Steh- und Gehvermögen als weiteres MS-Symptom eine Harninkontinenz [6].

#### *Willkommen in Freak City*

»Willkommen in Freak City« ist eine amerikanische Tragikomödie von Lynne Littman aus dem Jahr 1999. Als Ruths Großmutter plötzlich verstirbt, muss die junge, im Rollstuhl sitzende MS-Betroffene ins Pflegeheim. Ruth fühlt sich dort bevormundet und missverstanden, weshalb sie rebelliert. Sie fasst den Entschluss, dem Leben im Heim zu entfliehen. Mit verschiedenen Mitteln versucht sie ihren Plan zu realisieren und weitere Bewohner mit Nachdruck zu motivieren, sich gemeinsam gegen die Situation im Heim zu organisieren. Die entstandene Gruppe von Patienten mit unterschiedlichen Behinderungen (beispielsweise Blindheit oder leichte mentale Retardierung) erlebt gemeinsam fröhliche, aber auch betrübliche Momente. Die beidseitige Beinschwäche mit aufgehobenem Gehvermögen und daraus resultierender Rollstuhlpflichtigkeit ist das einzige im gesamten Film gezeigte MS-Symptom [12].

#### *Die Mandantin*

Barbara Rudnik spielt in dem deutschen TV-Thriller »Die Mandantin« (Erstausstrahlung 2006) die Protagonistin Ariane Leonhardt, eine erfolgreiche Rechtsanwältin aus der Berliner Oberschicht, die gemeinsam mit ihrem Ehemann eine Kanzlei führt. Sie leidet an einer MS und hat durch diese verschiedene Einschränkungen – vor allem des Gehvermögens (schwerfälliger Gang, Gangunsicherheit, Stürze). Eher unfreiwillig plant Ariane daher ihren Rückzug aus dem Berufsleben. Von einer anonymen Mandantin (gespielt von Jasmin Gerat) wird sie auf einen Fall aufmerksam. Die geheimnisvolle junge Mandantin kündigt einen noch nicht begangenen Mord an, arrangiert Treffen mit Ariane Leonhardt an unterschiedlichen Orten und erzählt ihr von ihrer Affäre zu einem verheirateten Mann. Im Verlauf des Films wird der Rechtsanwältin immer klarer, dass es sich bei dem Liebhaber um ihren eigenen Ehemann handelt; sie selbst soll das angekündigte Mordopfer sein. In einem furiosen Showdown fällt der Ehemann seiner eigenen Intrige zum Opfer. Neben der Gangstörung werden Ataxie der

Hände, Feinmotorikstörungen sowie Taubheit von Händen und Beinen, Parästhesien, Verschwommensehen, Fatigue, Depressionen und Sexualfunktionsstörungen als weitere, gut gespielte MS-Symptome dargestellt bzw. berichtet [16].

### Messinstrumente

Je Film wurden zwei Fragebögen an die Probanden verteilt. Zum einem ein standardisierter Befindlichkeitsfragebogen, der sowohl vor als auch nach jedem Film ausgeteilt und direkt von den Probanden ausgefüllt wurde. Zum anderen erhielten die Probanden nach jedem Film einen Fragebogen, dessen Inhalt sich auf den Film selbst bezog. Dieser filmspezifische Fragebogen wurde selbst entwickelt und nach einer Testvorführung eines Films anhand der Rückmeldungen von Patienten und Experten überarbeitet.

### Fragebogen zum Film

Der Fragebogen beinhaltete Aussagen allgemeiner Art (»Wie hat Ihnen der Film insgesamt gefallen?«, »Wie wurde das Thema MS behandelt?«) und darüber, wie zutreffend die Symptome und die Probleme (körperlicher, emotionaler und sozialer Art) der MS in dem jeweiligen Film dargestellt sind. Im zweiten Teil wurde eruiert, wie realistisch die Probanden die gezeigte Arztrolle, die diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen und die Angehörigenreaktionen einschätzen und inwieweit das Verhalten des Arztes, die Mitteilung der Diagnose und die Reaktion der Angehörigen ihre eigenen Erfahrungen widerspiegeln. Im letzten Teil wurde gefragt, ob die Probanden den entsprechenden Film ihren Freunden und Bekannten empfehlen würden, um sich ein Bild von der MS zu machen. Die Fragen waren nach dem Schulnotensystem auf einer Skala von »1« (sehr gut bzw. trifft voll und ganz zu) bis »6« (ganz schlecht bzw. trifft nicht zu) zu bewerten.

### Mehrdimensionaler Befindlichkeitsfragebogen

Die emotionalen Reaktionen der Probanden wurden durch die Kurzform des »Mehrdimensionalen Befindlichkeitsfragebogens« ermittelt [18]. Dabei handelt es sich um ein validiertes Instrument zur Erfassung von drei bipolar konzipierten Dimensionen der aktuellen psychischen Befindlichkeit: Gute-Schlechte Stimmung, Wachheit-Müdigkeit und Ruhe-Unruhe. Als Auswertungshilfe lag eine Auswertungsschablone vor. Die drei Befindlichkeitsdimensionen wurden gemäß der Vorlage interpretiert. Dabei zeigen hohe Werte eine gute Stimmung bzw. eine wache, ausgeruhte und innerlich ruhige Person an, wohingegen niedrige Werte eher als Unwohlsein, Missstimmung, Müdigkeit und Unruhe zu deuten sind [18]. Der Fragebogen wurde unmittelbar vor und nach jedem Film von den Probanden ausgefüllt.

### Studienablauf

Die sechs Filme wurden in der oben angegebenen Reihenfolge blockweise an sechs aufeinander folgenden Werktagen in nicht-öffentlichen, abendlichen Vorstellungen gezeigt. Pro Tag wurde ein Film vorgeführt, unterbrochen von einer circa fünfzehnminütigen Pause. An dem ersten Vorführungsblock nahmen insgesamt 16 Probanden teil, bei dem zweiten Block waren es 18 Patienten. Da nicht alle Patienten jeden Film sahen, sind die Probandenzahlen je Film geringer (Tabelle 1). Aufgrund der Rückmeldungen nach dem ersten Filmblock wurde die Filmabfolge im zweiten Block geringfügig geändert. Der Film »Hilary & Jackie«, der im ersten Block als erster Film lief, wurde im zweiten Block erst am zweiten Filmtag vorgeführt und eine entsprechende Erklärung dazu gegeben.

Jeder Film wurde vor Beginn der Vorführung kurz eingeführt. Aus Datenschutzgründen wurde jedem Patienten eine Code-Nummer zugewiesen, die zur weiteren Datenerhebung und Analyse verwendet wurde. Sowohl vor als auch nach jeder Filmvorführung erhielt jeder Proband einen Befindlichkeitsfragebogen, der unmittelbar nach dem Austeilen von den Teilnehmern beantwortet wurde. Zusätzlich wurde nach der Filmvorführung der filmspezifische Fragebogen ausgefüllt. Die klinischen Daten wurden der Krankenakte entnommen. Nach jeder Vorführung waren die Probanden zu einer offenen Diskussionsrunde eingeladen. Zudem erhielten die Studienteilnehmer nach dem gesamten Vorführungsblock die Möglichkeit, an einer Gesprächsrunde mit Chefarzt und leitender Psychologin zur Klärung evtl. noch offener Fragen teilzunehmen.

Die Expertengruppe schaute die Filme im privaten Umfeld und unabhängig von den Patientenvorführungen an.

### Statistik

Die Daten werden als Mittelwerte  $\pm$  Standardabweichung bzw. als Medianwerte dargestellt. Unterschiede zwischen den Gruppen wurden mit dem Kruskal-Wallis-Test überprüft, die Änderung der Befindlichkeit vor und nach den Vorführungen mit dem Wilcoxon-Rangsummen-Test. Die Auswertung erfolgte mit den Programmen »Statistics Toolbox« (Matlab R2012a) und »SIGMAStat für Windows, Version 1.0« (Jandel Cooperation 1994). Als signifikant wurden p-Werte  $< 0,05$  betrachtet.

### Ergebnisse

#### Allgemeine Bewertung der Filme

Abgesehen von »Lourdes« (Median 2,5) bewerteten die Patienten alle Filme im Median mit 2,0 (Frage: »Wie hat Ihnen der Film insgesamt gefallen?«), wobei die Mehrheit der MS-Betroffenen die gezeigten Filme mit »gut« bis »sehr gut« beurteilten (Abbildung 1). Bei den



Experten war das Bild uneinheitlicher: der Film »Die Mandantin« wurde mit 1,0 im Median am besten bewertet, gefolgt von »Hilary & Jackie«, »Meine Tochter, mein Leben« und »Lourdes« mit jeweils 2,0. Am schlechtesten schnitten die Filme »Go Now« (Median 2,5) und »Willkommen in Freak City« (Median 3,0) ab.

### Realitätsnahe Darstellung der MS

Nach Meinung der Betroffenen sind die Symptome der Erkrankung am besten im Film »Go Now« dargestellt, gefolgt von »Die Mandantin« und »Willkommen in Freak City« (jeweils Median 2,0), während »Lourdes« und »Hilary & Jackie« am wenigsten zutreffend eingeschätzt wurden (Abbildung 2). Die Experten hielten die im Film »Die Mandantin« gezeigten Symptome für am besten dargestellt (Median 1,0), gefolgt von »Go Now« und »Meine Tochter, mein Leben« mit jeweils 2,0. Die Filme »Lourdes« und »Willkommen in Freak City« wurden mit 4,0 bzw. 3,0 im Median deutlich schlechter bewertet. Ein signifikanter Unterschied in der Bewertung der Filme zwischen der Patienten- und Expertengruppe fand sich nur für den Film »Die Mandantin« ( $p < 0,05$ ).

Die Probleme eines MS-Betroffenen spiegelt nach Meinung der Patienten der Film »Go now« am besten wider (Median 1,0), während die Expertengruppe den Film »Meine Tochter, mein Leben« bei dieser Frage mit einem Medianwert von 1,5 am besten bewertete. Überwiegend beurteilten beide Gruppen die Filme in dieser Hinsicht mit »gut«, einzig »Lourdes« wurde von beiden Gruppen und »Hilary & Jackie« von der Patientengruppe mit »mäßig« (Median 3,0) bewertet. Ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Patienten- und Expertengruppe ließ sich nicht nachweisen.

Die Frage nach der realistischen Darstellung der Arztrolle wurde für den Film »Hilary & Jackie« von den Patienten mit einem Medianwert von 5,0 beantwortet, obwohl in diesem Film kein Arzt vorkommt. In der Expertengruppe kreuzten alle, die den Film gesehen hatten, bei dieser Frage »keine Angaben« an. Die Darstellung der Arztrolle in den übrigen Filmen wurde in beiden Gruppen im Median mit »gut« bis »mäßig« beurteilt. Die besten Patientenbewertungen erhielten die Filme »Meine Tochter, mein Leben« und »Willkommen in Freak City« (Abbildung 3). Die Experten sahen die Arztrolle im Film »Meine Tochter, mein Leben« mit einem Medianwert von 2,0 am besten dargestellt. Im Kruskal-Wallis-Test konnte kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen festgestellt werden.

Weniger realitätsnah sind nach Auswertung der Fragebögen die Darstellungen der diagnostischen Verfahren bzw. therapeutischen Maßnahmen. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass die Filme die diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen nicht oder nur unvollständig wiedergeben. Die Patientengruppe sah die besten Darstellungen mit einem Median von jeweils 3,0 in den Filmen »Meine Tochter, mein Leben«, »Go now«, »Willkommen in Freak City« und »Die Mandantin« (Abbildung 4).

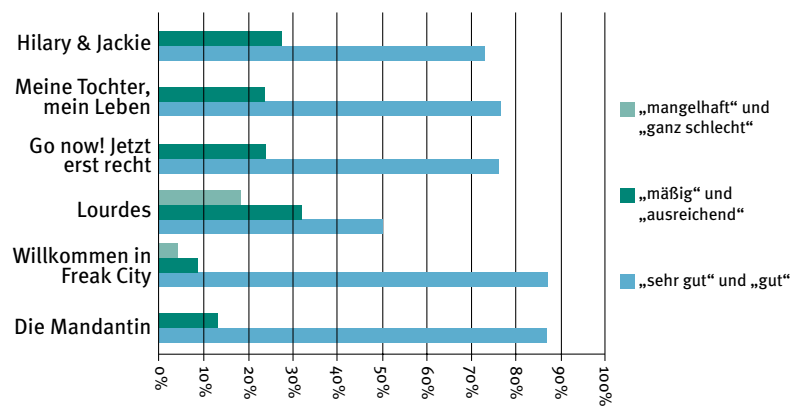


Abb. 1: Allgemeine Bewertung der Filme. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die einzelnen Filme mit »sehr gut« und »gut« (blaue Balken), »mäßig« und »ausreichend« (grüne Balken) bzw. »mangelhaft« und »ganz schlecht« (hellgrüne Balken) bewerteten. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

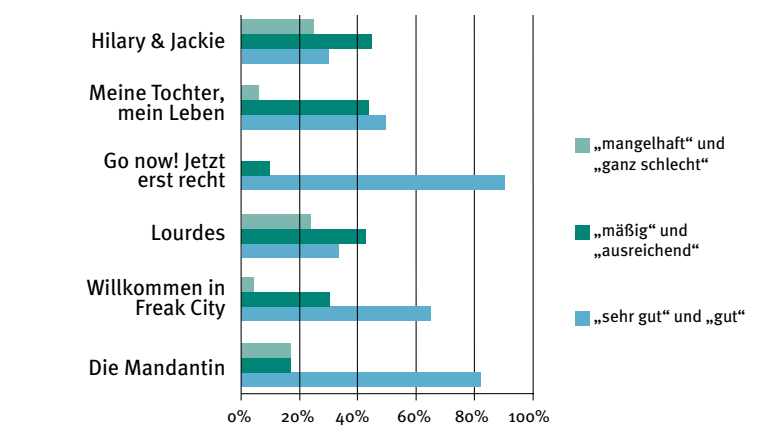


Abb. 2: Bewertung der Darstellung der MS-Symptome. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die realistische Darstellung der MS-Symptome in den jeweiligen Filmen mit »sehr gut« und »gut« (blaue Balken), »mäßig« und »ausreichend« (grüne Balken) bzw. »mangelhaft« und »ganz schlecht« (hellgrüne Balken) bewerteten. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

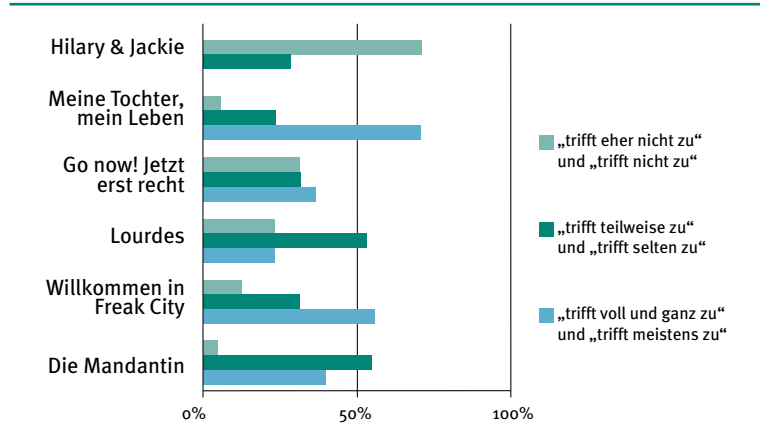


Abb. 3: Bewertung der Darstellung der Arztrolle. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die realistische Darstellung der Arztrolle in den jeweiligen Filmen mit »trifft voll und ganz zu« und »trifft meistens zu« (blaue Balken), »trifft teilweise zu« und »trifft selten zu« (grüne Balken) bzw. »trifft eher nicht zu« und »trifft nicht zu« (hellgrüne Balken) einschätzten. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

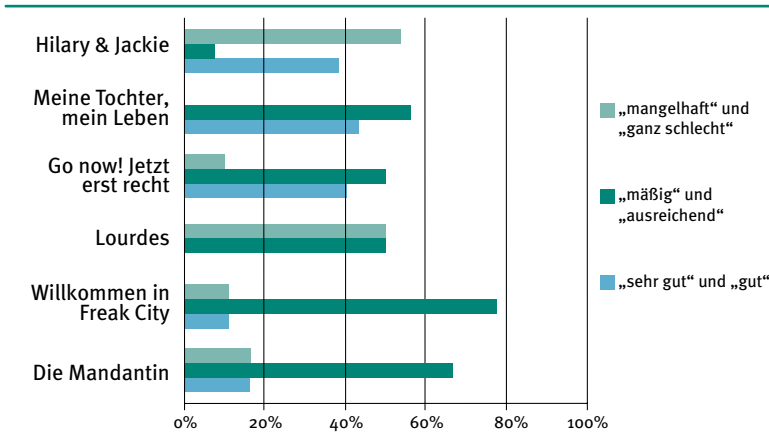


Abb. 4: Bewertung der Darstellung der diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die realistische Darstellung der diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen in den einzelnen Filmen mit »sehr gut« und »gut« (blaue Balken), »mäßig« und »ausreichend« (grüne Balken) bzw. »mangelhaft« und »ganz schlecht« (hellgrüne Balken) bewerteten. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

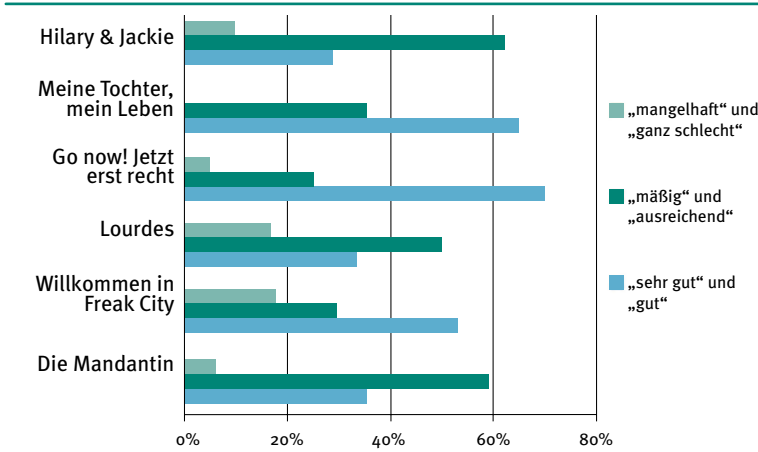


Abb. 5: Bewertung der Darstellung der Angehörigenreaktionen. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die realistische Darstellung der Angehörigenreaktionen in den einzelnen Filmen mit »sehr gut« und »gut« (blaue Balken), »mäßig« und »ausreichend« (grüne Balken) bzw. »mangelhaft« und »ganz schlecht« (hellgrüne Balken) bewerteten. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

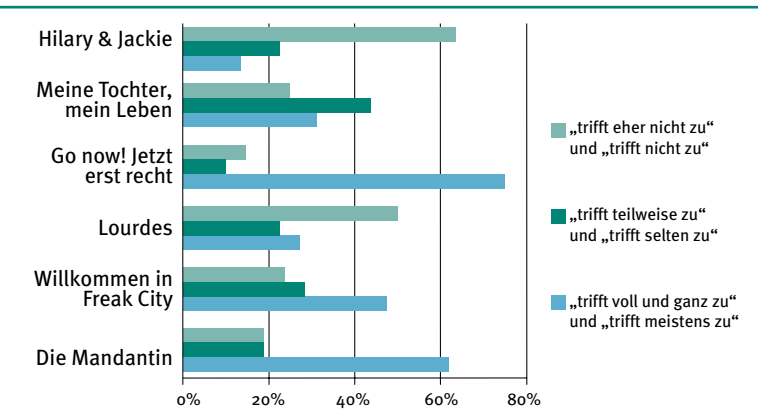


Abb. 6: Filmempfehlungen von MS-Betroffenen. Dargestellt sind die prozentualen Anteile der MS-Betroffenen, die die jeweiligen Filme mit unterschiedlicher Stärke (»trifft voll und ganz zu« und »trifft meistens zu«, blaue Balken, »trifft teilweise zu« und »trifft selten zu«, grüne Balken, bzw. »trifft eher nicht zu« und »trifft nicht zu«, hellgrüne Balken) Angehörigen und Freunden empfehlen würden, um sich ein realistisches Bild von der MS machen zu können. Die Anzahl der Patienten pro Film ist in der Tabelle 1 angegeben.

Die Experten fanden die diagnostischen Verfahren bzw. therapeutischen Maßnahmen im Film »Go now« am besten dargestellt (Median 2,0), während sie sowohl »Die Mandantin« als auch »Lourdes« in dieser Hinsicht mit einem Medianwert von 5,0 (»mangelhaft«) beurteilten. Signifikante Unterschiede zeigten sich im Kruskal-Wallis-Test zwischen den beiden Gruppen für die Filme »Go now« ( $p < 0,03$ ) und »Die Mandantin« ( $p < 0,03$ ).

Die letzte Frage zur Realitätsnähe bezog sich auf die Reaktion der Angehörigen. Da im Film »Lourdes« keine Angehörigen vorkommen, wurde sowohl bei den Patienten als auch bei den Experten »keine Angabe« angekreuzt. Mit einem Medianwert von jeweils 2,0 sahen die Patienten die Angehörigenreaktionen am besten in den Filmen »Meine Tochter, mein Leben«, »Go now« und »Willkommen in Freak City« dargestellt (Abbildung 5). Die Experten beurteilten die Reaktionen der Angehörigen in den Filmen »Go now« sowie »Die Mandantin« am besten. Ein statistisch signifikanter Unterschied war nicht vorhanden.

### Filmempfehlungen

Die befragten Patienten würden am ehesten die Filme »Go now« und »Die Mandantin« (Median jeweils 2,0) Angehörigen und Freunden empfehlen, um sich ein Bild von der MS zu machen. Nicht geeignet hierfür erschienen ihnen »Hilary & Jackie« (Median 5,5) und »Lourdes« (Median 4,5), während die beiden anderen Filme eine Mittelstellung einnehmen (Abbildung 6).

Die Expertengruppe würde ebenfalls bevorzugt die Filme »Die Mandantin« und »Go now« empfehlen (Median 2,0). Auch bei den Filmen »Lourdes« (Median 5,0) und »Hilary & Jackie« (Median 4,5) waren sich die Experten mit den Patienten einig, dass diese nicht gut geeignet sind, um anderen Personen ein realistisches Bild von der MS zu vermitteln. Im Gegensatz zu den Patienten betrachteten sie aber auch den Film »Willkommen in Freak City« mit einem Medianwert von 5,0 als ungeeignet.

### Änderung der Befindlichkeit

Die Ergebnisse des MDBF vor und nach den Vorführungen eines jeden Films sind für die Dimensionen »Gute-schlechte Stimmung«, »Wachheit-Müdigkeit« und »Ruhe-Unruhe« in den Tabellen 2–4 enthalten. Die Mehrzahl der Filme verursachte in diesen Dimensionen keine Änderung der Befindlichkeit. Einzig der Film »Hilary & Jackie« führte zu Veränderungen in allen drei Bereichen im Sinne signifikant vermehrter Unruhe und Müdigkeit; ein Trend war in Richtung einer schlechteren Stimmungslage zu beobachten. Bei den übrigen Filmen war die Befindlichkeit nur in einzelnen Dimensionen signifikant verändert: »Meine Tochter, mein Leben« führte zu einer schlechteren Stimmung, und nach dem Film »Die Mandantin« gaben die Probanden eine vermehrte Müdigkeit an.

## Diskussion

Von allen Medien benutzten in Deutschland im Jahr 2010 Personen über 14 Jahren am häufigsten das Fernsehen, häufiger noch als Internet oder Radio [1]. Spiel- und Fernsehfilme erreichen somit ein großes Publikum und können zudem die öffentliche Wahrnehmung stark beeinflussen. So brachte die deutsche Erstausstrahlung des US-amerikanischen TV-Dramas »Holocaust« im Jahr 1979 die deutsche Öffentlichkeit dazu, sich intensiv mit der Vergangenheit der Jahre 1933 – 1945 auseinanderzusetzen, und der 2013 im deutschen Fernsehen ausgestrahlte Dreiteiler »Unsere Mütter, unsere Väter« führte dazu, die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs in emotionaler Weise wachzurufen und ausgiebig zu diskutieren. In dieser Hinsicht bedeutsam ist der dem Medium »Film« eigene Dramatisierungseffekt, der kollektive Gefühle sehr direkt auslöst [7].

In ähnlicher Weise können Film und Fernsehen auch das Bild einer Erkrankung in der öffentlichen Wahrnehmung prägen und großen Einfluss auf die Gesellschaft nehmen. So wurde in einer Folge einer beliebten britischen Seifenoper eine an Morbus Alzheimer erkrankte Person zeitgleich mit der Telefonnummer der Britischen Alzheimer Gesellschaft ausgestrahlt. An diesem Abend verzeichnete die Beratungsstelle eine Rekordzahl von Anrufen [17]. Ein ähnliches Ergebnis zeigte sich bei dem im Juni 2013 ausgestrahlten »Tatort« der Bodenseeregion, der in dieser Folge die Leukämie thematisierte. Nach der Ausstrahlung des Krimis kam es zu einer Hilfsflut bei der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS), bei der sich an diesem Tag 900 potentielle Spender mehr als üblich online registrieren ließen. Auch finanzielle Spenden waren vermehrt bei der Organisation eingegangen [13]. Der Fernsehserie »Lindenstraße« wurde 2001 der Lebenshilfe-Medienpreis »Bobby« für die Darstellung von Menschen mit Behinderungen sowie von Erkrankungen verliehen, die »weder idealisiert noch herabwürdigend« gezeigt würden [7].

Hinzu kommt, dass die Medien (gewollt und ungewollt) im Sinne der sozial-kognitiven Lerntheorie Wege aufzeigen können, die im realen Leben von den Zuschauern abgerufen und angewendet werden können, wenn sie sich selbst in einer entsprechenden Situation befinden. Somit sind die Massenmedien »Beobachter und Konstrukteure der Welt zugleich, sie müssen selektieren und sind dadurch wiederum an der Entstehung einer neuen Wirklichkeit beteiligt« [7]. Das gilt für alle Lebensbereiche und damit natürlich auch für die Darstellung von Krankheiten. Somit können Spiel- und Fernsehfilme wichtige Vorlagen bezüglich des sozialen Lernens darstellen, von denen gezeigte Verhaltensweisen später in entsprechenden Situationen übernommen werden können [10].

Allerdings werden Krankheiten in den Medien nicht immer realistisch dargestellt. So vermittelten 62 Filme mit epileptischen und nicht-epileptischen Anfällen oft überholte Vorstellungen über diese Erkrankungen [2].

Film	vorher	nachher	p-Wert*
Hilary & Jackie	17,0 (14,0 – 19,0)	14,5 (11,0 – 18,0)	0,066
Meine Tochter, mein Leben	17,0 (14,0 – 18,0)	13,0 (11,0 – 18,0)	0,008
Go now	16,0 (14,0 – 18,0)	16,0 (12,8 – 17,0)	n. s.
Lourdes	18,0 (15,8 – 19,3)	17,0 (12,8 – 19,3)	n. s.
Willkommen in Freak City	17,0 (13,5 – 19,0)	16,0 (13,5 – 18,8)	n. s.
Die MandantIn	16,0 (14,5 – 18,5)	16,0 (14,0 – 18,0)	n. s.

**Tab. 2:** Multidimensionaler Befindlichkeitsfragebogen (MDBF), Dimension »gute Stimmung – schlechte Stimmung«. Angegeben sind die Medianwerte des MDBF (in Klammern die 25% – 75% Interquartilen) vor und nach der Filmvorführung. Hohe Skalenwerte zeigen eine gute Stimmung, niedrige Skalenwerte eine schlechte Stimmung an. \* Wilcoxon-Test, n. s.:  $p > 0,10$

Film	vorher	nachher	p-Wert*
Hilary & Jackie	13,5 (12,0 – 16,0)	11,5 (9,0 – 13,0)	0,066
Meine Tochter, mein Leben	14,0 (9,8 – 16,0)	12,0 (9,8 – 13,5)	n. s.
Go now	15,0 (11,5 – 17,0)	14,0 (11,8 – 16,3)	n. s.
Lourdes	15,0 (11,8 – 17,5)	17,0 (10,8 – 18,0)	n. s.
Willkommen in Freak City	15,0 (10,3 – 16,8)	12,0 (10,0 – 14,0)	n. s.
Die MandantIn	13,5 (12,0 – 17,0)	12,0 (9,5 – 13,5)	0,036

**Tab. 3:** Multidimensionaler Befindlichkeitsfragebogen (MDBF), Dimension »Wachheit – Müdigkeit«. Angegeben sind die Medianwerte des MDBF (in Klammern die 25% – 75% Interquartilen) vor und nach der Filmvorführung. Hohe Skalenwerte zeigen Wachheit, niedrige Skalenwerte Müdigkeit an. \* Wilcoxon-Test, n. s.:  $p > 0,10$

Film	vorher	nachher	p-Wert*
Hilary & Jackie	16,0 (15,0 – 18,0)	15,5 (12,0 – 18,0)	0,034
Meine Tochter, mein Leben	15,0 (13,0 – 17,3)	15,0 (13,0 – 16,0)	n. s.
Go now	16,0 (13,0 – 17,0)	16,0 (13,0 – 18,0)	n. s.
Lourdes	17,0 (13,0 – 20,0)	18,0 (14,0 – 20,0)	n. s.
Willkommen in Freak City	16,0 (14,0 – 18,0)	16,0 (12,3 – 18,8)	n. s.
Die MandantIn	15,0 (12,0 – 18,0)	14,5 (13,0 – 18,0)	n. s.

**Tab. 4:** Multidimensionaler Befindlichkeitsfragebogen (MDBF), Dimension »Ruhe – Unruhe«. Angegeben sind die Medianwerte des MDBF (in Klammern die 25% – 75% Interquartilen) vor und nach der Filmvorführung. Hohe Skalenwerte zeigen Ruhe und Gelassenheit, niedrige Skalenwerte Unruhe an. \* Wilcoxon-Test, n. s.:  $p > 0,10$

Infektionskrankheiten werden in Kinofilmen meist fehlerhaft dargestellt [14], und Reanimationsmaßnahmen verlaufen in US-amerikanischen Krankenhausserien wesentlich erfolgreicher als in der Realität [3]. In einer

Studie zur Präsentation von Komapatienten in zeitgenössischen Spielfilmen wurde deutlich, dass die (fiktiven) Komapatienten trotz angeblich langjährigen Komas zum größten Teil normale Muskulatur und gebräunte Haut hatten. Lediglich in zwei von 30 untersuchten Filmen wurde ein dauerhaftes Koma angemessen präsentiert [20]. Auch psychische Erkrankungen werden in Filmen oft fehlerhaft vermittelt und führen auf diese Weise in der Öffentlichkeit zu einem ungünstigen Bild, was bei den Zuschauern Angst und Unsicherheit gegenüber den Betroffenen auslöst [8].

Vor diesem Hintergrund ist das Thema der medialen Präsentation der Multiplen Sklerose bedeutsam. Insbesondere ab den 1990er Jahren hat die Darstellung der MS in Spiel- und Fernsehfilmen deutlich zugenommen [9]. In ähnlicher Weise ist auch bei Fernsehserien ab dem Jahr 2000 ein Zuwachs an Episoden mit dem Thema »MS« zu verzeichnen [10]. Dabei erscheinen drei Richtungen bedeutsam, die die mediale Darstellung neurologischer Störungen prägen. Neben einem stärkeren Interesse an krankheitsbezogenen Themen und einem Trend zu chronischen Erkrankungen anstelle von akuten Ereignissen tritt zunehmend eine realistische Darstellung der Krankheit und ihrer Symptome in den Vordergrund, vor allem in den Spiel- und Fernsehfilmen [9]. Den Möglichkeiten des Mediums »Film« entsprechend werden überwiegend gut darstellbare Symptome wie Ataxie, Paresen, Visusstörungen und Sensibilitätsstörungen gezeigt bzw. von den Protagonisten berichtet, während Nystagmus oder sexuelle Dysfunktionen kaum thematisiert werden [9]. Auch die diagnostischen Maßnahmen treten, außer bei Krankenhausserien, eher in den Hintergrund [10]. Oftmals machen Drehbuchautoren, Regisseure und Schauspieler Gebrauch von medizinischem Wissen. So wurde beispielsweise Barbara Rudnik, die Hauptdarstellerin des TV-Films »Die Mandantin«, die eine an MS erkrankte Anwältin spielt, vor den Aufnahmen intensiv von einem MS-Betroffenen auf ihre Rolle vorbereitet [9]. Allerdings sind die Auswirkungen dieser Filme auf die Betroffenen selbst nahezu unbekannt.

Dieser Fragestellung widmete sich die vorliegende Arbeit. Dabei sind mehrere Ergebnisse bemerkenswert. So wurden die gezeigten Filme von den Patienten durchweg gut bewertet, selbst das Drama »Hilary & Jackie«, das zu den »Katastrophengeschichten« zählt [9]. Bei dieser Darstellungsart steht – im Unterschied zur »Bewältigungsgeschichte« – die durch die Krankheit ausgelöste Zerstörung der individuellen Existenz im Fokus der filmischen Erzählung. Trotz der guten Resonanz dieses Filmes in den ausgewerteten Fragebögen trugen wir den schriftlichen und mündlichen Kommentare der Patienten Rechnung und zeigten den Film im zweiten Vorführungsblock nicht mehr als ersten Film.

Zur Frage der realistischen Darstellungsweise fragten wir verschiedene Kategorien ab – MS-Symptome, Probleme eines MS-Betroffenen in körperlicher, emotionaler und sozialer Sicht, Arztrolle, diagnostische bzw. therapeutische Maßnahmen und Angehörigenreaktionen.

Dabei bewerteten die MS-Betroffenen die Darstellung der MS-Symptome bei den meisten Filmen mit »gut«, im schlechtesten Fall mit »befriedigend«, wobei der britische Film »Go now« von 1995 sowohl bezüglich der Symptomdarstellung als auch bezüglich der Problematiken, die die Erkrankung mit sich bringen kann, am besten abschnitt. So zeigt »Go now« verschiedene schubförmig auftretende Symptome wie Sensibilitätsstörungen, Sexualfunktionsstörungen und Harninkontinenz, die in filmischen Darbietungen ansonsten eher ausgespart werden, was einerseits auf die visuelle Auslegung des Mediums »Film« zurückzuführen ist; zum anderen sind Sexualfunktionsstörungen und Inkontinenz noch immer Tabuthemen in unserer Gesellschaft [10]. Dennoch werden in drei der sechs Spielfilme unserer Studie Sexualfunktionsstörungen thematisiert. Die Harninkontinenz wird in »Go now« auf eine humoristische Art (mit spritzendem Katheterbeutel auf einer Kneipentoilette) veranschaulicht. In der einzigen Untersuchung in der Literatur zur Darstellung der MS in Film und Fernsehen von Zoller über die amerikanische Fernsehserie »The West Wing« über einen an MS erkrankten US-Präsidenten äußerten die befragten MS-Betroffenen den Wunsch nach einer wirklichkeitsnäheren Darstellung der Symptome und waren besorgt über die Persönlichkeitsdarstellung von Menschen mit MS in der Öffentlichkeit und über die damit einhergehenden Auswirkungen auf ihren Alltag [22]. Vor diesem Hintergrund erfüllen die meisten der hier untersuchten Filme die Forderung nach einer überwiegend realistischen Darstellung der MS-Symptome.

Die soziale Problematik, die mit einer MS-Erkrankung einhergeht, sahen die Patienten am besten im Film »Meine Tochter, mein Leben« erfasst. Im Gegensatz dazu bewerteten die Probanden die im Film »Lourdes« präsentierten sozialen Aspekte des Umgangs mit der Krankheit als am wenigsten zutreffend. In der Studie zur TV-Serie »The West Wing« fanden MS-Betroffene die soziale Situation des an MS erkrankten US-Präsidenten realistisch dargestellt und wiesen auf den Zwiespalt hin, sein Umfeld mit der Diagnose zu konfrontieren oder die Erkrankung möglichst lange zu kaschieren [22]. Die dargestellten sozialen Probleme im Film »Die Mandantin« wurden von unseren Probanden besonders ausgiebig kommentiert, wenngleich nicht schlecht benotet. Sowohl mündlich als auch schriftlich äußerten sich die Patienten über die unrealistische soziale Darstellung in diesem Film, in dem die Protagonistin eine sehr wohlhabende Anwältin spielt. »Das im Film gezeigte Umfeld spiegelt nicht das übliche Umfeld der MS-Erkrankten wider«, so ein Patientenkommentar. Eine weitere Anmerkung war, dass die MS in der Regel mit einem finanziellen Abstieg einhergehe. Zugleich wurde an diesem Film aber positiv hervorgehoben, dass er den Konflikt der Vereinbarkeit zwischen Beruf und MS-Erkrankung auf eine gelungene Weise aufgreife.

Während die mediale Präsentation der Angehörigenreaktionen von der Patientengruppe mit »gut« bis »befriedigend« bewertet und als recht realitätsnah ein-



gestuft wurde, betrachteten sowohl die Patienten als auch die Experten die dargestellten Arzttrollen zumeist als problematisch und weniger gelungen, was zum einen daran liegt, dass Ärzte überhaupt nicht oder nur marginal vorkommen, zum anderen daran, dass Ärzte (wie beispielsweise im Film »Go now«) wenig einfühlsam erscheinen und somit offensichtlich nicht dem Wunschbild der Betroffenen nach einem empathischen und hilfsbereiten Arzt entsprechen. Auch die Tatsache, dass die Präsentation der diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen in den Filmen entweder keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt, wurde sowohl von den Patienten als auch von den Experten kritisch beurteilt. So wurde vor allem in den schriftlich verfassten Kommentaren der Patienten häufig angemerkt, dass die therapeutischen Maßnahmen zu kurz kommen würden. Die Therapie beschränkt sich in den meisten Filmen auf physiotherapeutische Übungen oder symptomatische Maßnahmen. Eine immunmodulatorische Therapie kam in keinem der sechs Filme vor, obwohl diese mit Einführung der Interferone 1993 zur Entstehungszeit der meisten Filme bereits verfügbar war und im klinischen Alltag breit angewandt wurde [4]. Dies bestätigt die Ergebnisse einer Studie von Segers über degenerative Demenzen in Filmen, wonach die Patienten in filmischen Darstellungen medikamentös tendenziell eher unterbehandelt werden [17]. Allerdings ist anzumerken, dass Spiel- und Fernsehfilme der Unterhaltung bzw. der Darstellung eines Konfliktes dienen und nicht als Lehrfilm für eine exakte Wiedergabe der medizinischen Maßnahmen angesehen werden dürfen.

Eine wesentliche Fragestellung unserer Studie betraf die emotionale Befindlichkeit. Die Hauptfunktion des Mediums »Spielfilm« stellt die Unterhaltung dar, die in hohem Maß mit Emotionen verknüpft ist. Die durch einen Film hervorgerufenen Emotionen können verschiedene Reaktionen bei den Konsumenten hervorrufen; sie können sowohl Nähe schaffen als auch das Gegenteil bewirken [7]. Insofern könnten Filme mit einem dramatischen Krankheitsverlauf nicht für MS-Betroffene geeignet sein, da die dadurch vermittelten Emotionen sich sowohl negativ auf das Befinden als auch auf die Krankheitsbewältigung der Patienten auswirken könnten. Unter den gezeigten Filmen war nur beim Film »Hilary & Jackie« in allen drei untersuchten Befindlichkeitsdimensionen (»Gute-Schlechte-Stimmung«, »Wachheit-Müdigkeit« und »Ruhe-Unruhe«) eine überwiegend signifikante Veränderung in Richtung eines niedrigeren Wertes zu verzeichnen. Dieser Film ist charakterisiert durch die Darstellung eines dramatischen Krankheitsverlaufes mit drastischer, emotionaler Wirkung, die durch die Musik noch verstärkt wird. Eine Probandin verließ während der Filmvorführung den Raum und brach die Teilnahme an der Studie ab. Für alle anderen Filme waren entweder keine Änderungen der Befindlichkeit oder nur in einzelnen Dimensionen (verschlechterte Stimmungslage bei »Meine Tochter, mein Leben« bzw. vermehrte Müdigkeit nach »Die MandantIn«) zu verzeichnen.

## The portrayal of multiple sclerosis in movies and its effects on persons with multiple sclerosis

J. Gruden, A. Karenberg, H. Meißner, P. Flachenecker

### Abstract

Multiple sclerosis (MS) is increasingly portrayed in movies, both on screen and on television. Although the primary aim of movies is entertainment, they may also provide information and offer strategies which people may use according to the social cognitive learning theory. Those media may also have a strong impact on the perception of diseases in the community, but the effects of movies dealing with MS on people affected by the disease are not known.

Patients and methods: Six movies which are widely assessable and in which MS has an important role were shown to 34 persons with MS (PwMS, 25 women, 9 men, mean age  $45.9 \pm 11.0$  years) and 7 MS experts (neurologists and psychologists). Both groups rated these movies on standardized questionnaires with regard to general perception and realistic presentation of symptoms, problems encountered by MS, role of physicians, diagnostic and therapeutic measures and reactions of relatives. The effects on emotional well-being on PwMS were assessed with a multi-dimensional mental state questionnaire (Mehrdimensionaler Befindlichkeitsfragebogen).

Results: According to PwMS and experts, more recent movies (i.e. from 1995 onwards) portrayed predominantly a realistic picture of MS, particularly with regard to symptoms, problems encountered by PwMS, and reaction of relatives. Less realistic were the medial presentations of physicians and diagnostic and therapeutic measures. The emotional well-being was mostly unchanged in PwMS apart from the movie »Hilary & Jackie« that caused decreased mood, more anxiety and increased tiredness.

Conclusions: Most of the movies that were investigated can be recommended to PwMS. These movies may help PwMS to deal with their disease and its consequences and to inform relatives and friends about MS. Neurologists and other MS therapists caring for PwMS should be aware of the presentation of MS in the media and recognize its influence on PwMS.

**Keywords:** Multiple sclerosis, emotional well-being, media, coping, movies

Neurol Rehabil 2014; 20 (5): 293–302  
© Hippocampus Verlag 2014

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse unserer Studie, dass neuere Filme (d.h. ab 1995) ein überwiegend realistisches Bild der MS wiedergeben. Dies trifft vor allem auf die Darstellung der Krankheitssymptome, der Probleme, die die Erkrankung mit sich bringt, und der Angehörigenreaktionen zu. Weniger realistisch ist die mediale Präsentation der Arzttrollen und der diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen. In der Zusammenschau aus überwiegend positiven Bewertungen der Filme und den weitgehend fehlenden negativen Veränderungen der emotionalen Befindlichkeit lässt sich ableiten, dass die hier gezeigten Filme (abgesehen von »Hilary & Jackie«) MS-Betroffenen durchaus empfohlen werden können und dass in der Regel dadurch keine negativen Auswirkungen zu erwarten sind. Derartige Filme können MS-Betroffenen helfen, die Krankheit und ihre Auswirkungen zu verarbeiten und ihrem sozialen Umfeld näherzubringen. Neurologen und andere Berufsgruppen, die mit MS-Erkrankten arbeiten, sollten die medialen Präsentationsformen der MS kennen und sich bewusst machen, dass Betroffene, Angehörige und nicht-betroffene Zuschauer stark von den medialen Darstellungsformen beeinflusst werden und dies Auswirkungen auf ihre Haltung zur Erkrankung und ihre Erwartungen haben kann.

## Literatur

1. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/164504/umfrage/taegliche-nutzungsdauer-von-medien-in-deutschland/>. 2013
2. Baxendale S. Epilepsy at the movies: possession to presidential assassination. *Lancet Neurol* 2003; 2: 764-770
3. Diem SJ, Lantos JD, Tulsy JA. Cardiopulmonary resuscitation on television. Miracles and misinformation. *N Engl J Med* 1996; 334: 1578-1582.
4. Flachenecker P. Medikamentöse Behandlung der MS. *neuroreha* 2014; 6: 15-21.
5. Fürneisen B. Meine Tochter, mein Leben. Regina Ziegler Filmproduktion 2006.
6. Hausner J. Lourdes. ARTE, Canal +, Coop 99; Essential Filmproduktion GmbH, Société Parisienne de Production, Thermidor Filmproduktion, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF), Österreichischer Rundfunk (ORF) 2009.
7. Heuer C. Die aktuelle Darstellung von Menschen mit Behinderungen in den Medien. GRIN Verlag für akademische Texte 2008.
8. Hillienhof A. Psychisch Kranke in Filmen oft fehlerhaft dargestellt. *Dt Ärztebl* 2014; 111: 62.
9. Karenberg A. Multiple sclerosis on-screen: from disaster to coping. *Mult Scler* 2008; 14: 530-540.
10. Karenberg A. Die Darstellung der Multiplen Sklerose in Fernsehserien. *Nervenarzt* 2009; 80: 415-421.
11. Kurtzke JF. Rating neurologic impairment in multiple sclerosis: an expanded disability status scale (EDSS). *Neurology* 1983; 33: 1444-1452.
12. Littman L. Freak city. Showtime Networks 1999.
13. Lsw. »Tatort« löst Hilfsflut aus. *Pforzheimer Zeitung* 2013; 25.
14. Pappas G, Seitaridis S, Akritidis N, Tsianos E. Infectious diseases in cinema: Virus hunters and killer microbes. *Clin Infect Dis* 2003; 37: 939-942.
15. Polman CH, Reingold SC, Banwell B et al. Diagnostic criteria for multiple sclerosis: 2010 revisions to the McDonald criteria. *Ann Neurol* 2011; 69: 292-302.
16. Rosenmüller MO. Die MandantIn. CineCentrum 2005.
17. Segers K. Degenerative dementias and their medical care in the movies. *Alzheimer Dis Assoc Disord* 2007; 21: 55-59.
18. Steyer R, Schwenkmezger P, Notz P, Eid M. Der Mehrdimensionale Befindlichkeitsfragebogen (MDBF). Göttingen: Hogrefe Verlag 1997.
19. Tucker A. Hilary & Jackie. Arts Council of England, British Screen Productions, Channel Four Films, Intermedia Films, The Oxford Film Company 1998.
20. Wijdicks EF, Wijdicks CA. The portrayal of coma in contemporary motion pictures. *Neurology* 2006; 66: 1300-1303.
21. Winterbottom M. Go now. BBC, Polygram Filmed Entertainment, Revolution Films 1995.
22. Zoller HM, Worrell T. Television illness depictions, identity, and social experience: responses to multiple sclerosis on *The West Wing* among people with MS. *Health Commun* 2006; 20: 69-79.

## Interessenvermerk

Es besteht kein Interessenkonflikt.

## Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Peter Flachenecker  
Neurologisches Rehabilitationszentrum Quellenhof  
Kuranlagenallee 2  
D-75323 Bad Wildbad  
E-Mail: peter.flachenecker@sana.de



Überkreuz-  
Zugunterstützung



seitliche  
Zugunterstützung



Zugwiderstand Oberschenkel



**h/p/cosmos®**  
est. 1988 in Germany h-p-cosmos.com

## robowalk® expander

### ... die servolenkung in der manuellen lokomotionstherapie

- Gang- und Bewegungskorrektur
- Lokomotionstherapie mit Expander-Unterstützung
- Durch die Verstellung des Zugwinkels oder der Zuglast, entweder vertikal oder horizontal, sind verschiedenste Belastungseinstellungen und auch laterale Bewegungskorrekturen möglich.

#### Die "Servolenkung" in der Lokomotionstherapie ...

unterstützt die 3 Säulen der erfolgreichen neurologischen Rehabilitation:

1. Motivation des Patienten
2. Korrekte Ausführung der Übung
3. Viele Wiederholungen ... robowalk® wird nie müde

Anwendervideos

